

# Aus dem Alltag eines japanischen Schulmädchens

Autor(en): **Bachmann, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1968)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987712>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Aus dem Alltag eines japanischen Schulmädchens

Zuerst möchte ich mich vorstellen: Ich heiße Shoko Koyama, bin vierzehn Jahre alt und wohne in einem Vorort von Osaka. Gegenwärtig besuche ich die zweite Klasse der Sekundarschule. Um sieben Uhr morgens werde ich gewöhnlich geweckt. Meist scheint dann die Sonne durchs Fenster, und ihre Strahlen blenden mich. Trotzdem stehe ich nicht gerade auf, sondern drehe mich noch ein paarmal im warmen Bette um. Lange aber darf ich nicht säumen, sonst komme ich zu spät zur Schule. Mein Schulweg beträgt nämlich gut zwanzig Minuten.

Unser Morgenessen besteht aus Kakao oder Tee. Dazu essen wir Toastbrot und Früchte, meist Äpfel oder Bananen.

Unsere Schule beginnt um halb neun Uhr. Jeden Morgen haben wir vier Lektionen, und am Nachmittag noch deren zwei. Nur der Samstagnachmittag ist schulfrei. Unterrichtet werden wir in folgenden Fächern: Englische Sprache 5 Stunden in der Woche, japanische Sprache 4 Stunden, Mathematik 5 Stunden, Geschichte und Geographie 5 Stunden, Naturkunde 4 Stunden, Handarbeit 3 Stunden, Musik und Gesang 2 Stunden, Turnen 3 Stunden und Zeichnen 1 Stunde. Dazu kommt noch 1 Stunde Moral sowie 1 Stunde Diskussion.

Die Sekundarschule Tatibana, die ich besuche, zählt etwa 1600 Schüler. Es gibt 11 erste, 11 zweite und 12 dritte Klassen. Meine eigene Klasse zählt 24 Mädchen und 22 Knaben. Sie wird von 4 Lehrerinnen und 6 Lehrern unterrichtet. Was uns besonders gut gefällt, ist, dass fast alle Lehrer eine Brille tragen. Darum sehen alle so lustig aus, und wir lachen gern über unsere brillentragenden Lehrer. Weniger allerdings passt uns, dass wir immer so viele Aufgaben bekommen.



Zwei japanische Schulmädchen.

Die zehnminütige Pause zwischen zwei Lektionen verbringe ich meist in der Schulbibliothek, wo wir nach Herzenslust in Büchern blättern dürfen. Dann und wann betrete ich auch mit meinen Kameradinnen eine der grossen Buchhandlungen in der Stadt. Dort hat der Besitzer nichts dagegen, wenn wir

stundenlang Zeitschriften durchstöbern und Bücher von den Regalen nehmen. Nur gut Sorge tragen müssen wir. Da ich schon recht gut Englisch sprechen kann, interessieren mich neben Büchern in unserer Sprache auch amerikanische und englische.

Um halb eins beginnt die grosse Mittagspause. Sie dauert eine Stunde. Während dieser Zeit kann natürlich keiner unserer Schüler nach Hause gehen. In der Primarschule erhalten die Kinder ein warmes Mittagessen. Die Sekundarschülerinnen aber bringen den Lunch mit. Meist füllt mir die Mutter eine lackierte Holzschachtel, in der auch die Eßstäbchen Platz finden, mit kaltem Reis und legt noch etwas Fleisch oder einige Früchte dazu. Brot und Milch hingegen können wir in der Schule kaufen. Ich liebe diese Mittagspause sehr, denn es ist immer lustig, wenn so viele Mädchen zusammen speisen. Leider geht aber die Zeit zu rasch vorbei, und schon ruft uns die Glocke wieder in die Klassenzimmer, wo wir nun nochmals zwei Stunden arbeiten müssen.

Um halb vier Uhr sind wir dann von der Schularbeit erlöst, aber doch noch nicht ganz. Nach Unterrichtsschluss muss nämlich bei uns jede Klasse ihr Schulzimmer in Ordnung bringen. Darum holen wir Besen und Schaufel, kehren den Boden und wischen den Staub, bis die gestrenge Lehrerin zufrieden nickt und uns entlässt.

Wie die meisten Kinder gehe ich nun aber noch nicht nach Hause. Die Zeit nach Schulschluss gehört dem Klub. An unserer Schule gibt es 13 Sportklubs und 15 kulturelle Klubs. An Sportgruppen bestehen für die Mädchen allein ein Softball-, ein Federball- und ein Tanzklub, für die Jungen allein ein Baseball-, ein Sumo- und ein Judoklub. Für Leichtathletik, Turnen, Volleyball, Tennis, Korbball, Pingpong und Schwimmen können sich Knaben und Mädchen anmelden. Ich selbst bin letztes Jahr dem Schwimmklub unserer Schule beigetreten. Da schwimmen wir täglich Strecken von 1000 bis 1500 Metern.





In einer Buchhandlung. Schulmädchen stöbern in Zeitschriften.

Wenn Wettspiele vor der Türe stehen, trainieren wir bei jedem Wetter bis in den späten Abend hinein. In den kulturellen Klubs haben wir Gelegenheit, uns entweder in Schulfächern weiterzubilden, die uns besonders interessieren, wie Englisch, Geschichte, Biologie, Physik und Chemie, Wetterkunde, Zeichnen, Musik und Gesang, oder wir beschäftigen uns mit Schnitzen, Gartenbau, Handarbeiten oder studieren Theaterstücke ein. Zudem besteht für die Knaben eine Blechmusikkapelle, die bei allen Schulanlässen aufspielen darf. Auch schreibt unsere Klasse fast jeden Monat eine Zeitung. Die 46 Schüler werden dazu in 8 Gruppen aufgeteilt, und jede Gruppe muss einen Beitrag liefern. Zuletzt heften wir alle Artikel zusammen an die hintere Wand des Schulzimmers, und alle Schüler lesen gerne, was die Kameradinnen und Kameraden verfasst haben.

Meist wird es sieben Uhr abends, bis ich nach Hause komme. Dann versammelt sich die Familie zum Abendessen. Wir lassen uns auf weiche Kissen nieder. Auf dem niederen Tisch dampft dann allabendlich die gefüllte Reisschüssel, denn Reis ist «unser täglich Brot». Dazu gibt es Gemüse und Fleisch oder Fisch. Gemütlich über die Ereignisse des Tages plaudernd, lassen wir uns die Mahlzeit schmecken. Nach dem Essen lege ich mich zuerst eine Weile aufs Sofa. Dann aber muss ich hinter die Aufgaben, und es wird meist zehn Uhr, bis ich meine Bücher und Hefte schliessen und mich ins Bett legen kann.

Wenn mir am Abend noch freie Zeit bleibt, lese ich fürs Leben gern. Immer liegen ein paar Bücher auf meinem Arbeitstischchen. Ich erhalte sie von der Schule. Wir haben zwar keine grosse Bibliothek, aber sie enthält viele sehr interessante Bücher. Alle Verwandten wissen, dass ich eine Leseratte bin, und dass mir Bücher die liebsten Geschenke sind. Darum besitze ich selbst davon ein ganzes Gestell voll.

Die schönsten Tage aber sind die schulfreien Sonntage. Wenn das Wetter es erlaubt, fahren wir dann meist mit dem Auto aufs Land. Die Mutter bereitet ein feines Picknick vor, und irgendwo essen wir dann unter freiem Himmel. Manchmal fahren wir auch ans Meer und tummeln uns bis zum Abend in den Wellen. Im Winter geht es auch etwa gegen die Berge hinauf. Mit den Skiern gleiten wir dann die verschneiten Hänge hinunter. Dann und wann aber führt uns der Ausflug zu einem alten Tempel, wo wir am Altar ein paar Räucherkerzen entzünden. Gerne besuche ich diese kunstvollen Bauten, die unsere Vorfahren errichtet haben. Viele Leute kommen da zusammen. Wenn wir Japaner heute auch ganz ähnlich leben wie die Europäer oder die Amerikaner, so vergessen wir doch die Vergangenheit unseres Landes nie.

Fritz Bachmann



Spiel im hohen Gras während einer Turnstunde.